

## IV.

## D o n n o l o.

Pharmakologische Fragmente aus dem X. Jahrhundert,  
nebst Beiträgen zur Literatur der Salernitaner, haupt-  
sächlich nach handschriftlichen hebräischen Quellen<sup>1)</sup>).

Von M. Steinschneider.

---

*„La storia vuol esser ricercata, e non già formata ...“*  
(*De Renzi, Collectio Salernitana V, 199.*)

Die Perioden der Geschichte einer Wissenschaft gründen sich hauptsächlich entweder auf die Einwirkung hervorragender Individuen, welche unmittelbar in Lehre und Leben, sowie in Folge der Verbreitung und Anerkennung ihrer Schriften Schulen bilden, oder auf die Umgestaltung, welche durch Berührung mit fremden Nationen, Sprachen und Literaturen in der Anschauungs- und Behandlungsweise entsteht. Man könnte erstere als die systematische, letztere vorzugsweise als die methodische und culturhistorische bezeichnen. Die Geschichte der Schulen und Systeme fällt ausschliesslich der speciellen Wissenschaft anheim, Forscher und Leser gehören dem engeren Kreise der Fachmänner an. Hingegen ist der Verkehr und die Einwirkung der Nationalitäten eine der höchsten Aufgaben der Geschichte der Menschheit, an der die speciellen Fächer sich berühren und ergänzen. Das ist in unserer Zeit sehr fühlbar geworden, nachdem tonangebende Schriftsteller den Schein befördert haben, als ob man mit einigen Categorien den Antheil an der Entwicklung des Geistes bezeichnen oder gar er-

<sup>1)</sup> In Bezug auf einige hier gebrauchte Abbreviaturen für häufig erwähnte Quellen verweise ich der Kürze halber auf den vorangeschickten Excurs: „Constantinus Africanus und seine arabischen Quellen“, Bd. 37 S. 351.

schöpfen könne, welchen die bekannten Culturvölker: Aegypter, Inder, Hebräer, Griechen, Römer, Araber und Deutsche gehabt, ja möglicher Weise auch haben werden und können. Die Specialforschung auf dem Gebiete der Geschichte der Wissenschaften, namentlich der practischen, muss es sich zeitweise gefallen lassen, auf den ausserordentlichen Etat des Luxus gestellt oder als „Mikrologie“ vollständig abgewiesen zu werden. Eine strengere Prüfung der in ihrem Besitze selbstzufriedenen allgemeinen Lehrbücher ermuthigt jedoch den Einzelforscher zu neuen Anstrengungen, und er ist für jedes Plätzchen und jedem aufmerksamen Leser aufrichtig dankbar.

Zu den Problemen des zweiten, im Eingange erwähnten Studienkreises gehört die Geschichte der profanen Wissenschaften, namentlich Philosophie, Astronomie, Medizin, bei den Arabern, und hier sind es natürlich die beiden Endpunkte: die Einführung der griechischen und indischen Wissenschaft, und gewissermassen die Ausführung, d. h. die Uebertragung, grossen Theils durch Vermittlung der Juden, auf das christliche s. g. arabistische Mittelalter, welche den Forscher am meisten anziehen; denn die Eroberungen der Feder sind dauernder, aber minder eclatant als die des Schwertes, und entgehen am allerehesten den Zeitgenossen. Die orientalische Wissenschaft hat seit einem Vierteljahrhundert bedeutendes Material geliefert, welches naturgemäss nur allmählig in die speciellen Kreise der Fachwissenschaften dringen kann; für die Geschichte der profanen Wissenschaften bei den Juden im Mittelalter ist das Verhältniss ein noch viel ungünstigeres, wie sich aus dem vorliegenden Beitrage ergeben wird. Um so mehr darf der Verfasser desselben die Nachsicht der Kundigen in Anspruch nehmen. Wenn er es gewagt hat, gegen anerkannte Autoritäten Widerspruch zu erheben, Zweifel und Bedenken zu erregen: so geschah es sicherlich nicht, ohne vorher die zugänglichen Quellen zu prüfen, und mit dem Bewusstsein, dass eine allseitige Kenntniss hier nur durch Zusammenwirken verschiedenartiger Forschungen zu erzielen sei.

Die pharmakologischen Fragmente, welche hier mitgetheilt werden, sollten ursprünglich nur durch eine kurze Notiz über den Verfasser und die betreffende handschriftliche Quelle eingeführt werden. Bei näherer Betrachtung ihrer Beschaffenheit und

der Hilfsmittel für die Herstellung des Textes ergab sich jedoch eine gewisse Bedeutung derselben für die in letzter Zeit vielfach besprochene Geschichte und Literatur von Salerno. Es schien daher die nachfolgende Anordnung zweckmässig, wonach von dem Verfasser der Fragmente ausgehend die Beziehung der Juden zur salernitanischen Literatur beleuchtet und zuletzt der mitzutheilende Text besprochen wird.

### § 1.

Der Verfasser des Werkes, welchem unsre Fragmente angehörten, war bis in die neueste Zeit kaum dem Namen nach bekannt <sup>1)</sup>. Aber schon dieser Name hat eine culturhistorische und kritische Bedeutung. Er ist für uns der älteste eines in Europa schreibenden Juden, und es tritt neben den hebräischen ein römischer, dieser aber in einer italienischen Form, welche zu argen Entstellungen und Missdeutungen geführt hat. Der Verfasser nennt sich selbst: „Sabbatai ben (d. h. Sohn des) Abraham, genannt Donnolo der Arzt,“ und als *Δόμνουλός* erscheint er in einer griechischen Quelle. *Domnulus*, — italienisch zu *Donnolo* geworden — ist offenbar eine Diminutivform von *Dominus*, oder *Domnus*, und Letzteres finden wir schon als Namen des jüdischen Lehrers des Arztes Gesios <sup>2)</sup>. Ob der profane Name etwa, wie

<sup>1)</sup> Von neueren Forschern waren es zuerst Rapoport und Zunz, die die Aufmerksamkeit Anderer auf ihn lenkten. Die betreffende Literatur ist zusammengestellt und besprochen in meinem *Catalogus libr. hebr. in Bibl. Bodleiana* p. 2231 ff., *Addenda*, p. CXX, und in meiner Abhandl.: Zur pseud-epigraph. Literatur (Berlin 1862) S. 34 und 81.

<sup>2)</sup> *Suidas s. v. Τερίος* bei *Fabricius, Bibl. Gr.* XIII, 145, 170; *Wolf, Bibl. hebr.* IV p. 811 n. 527b; vgl. *Zunz*, die Namen der Juden S. 19. Mit diesem Gesios identificirt *Roeper* den von Bar Hebräus genannten Alexandriner „Gosius“, und E. Meyer (*Gesch. d. Botanik* III, 36) stimmt ihm bei, ohne jedoch eine chronologische Schwierigkeit in Bezug auf Sergius beseitigen zu können. In der That wird *Dschasios* in arabischen Quellen als griechischer Arzt genannt, während für Sergius an der betreffenden Stelle *Maserdis* (*Maserdschis*) zu lesen ist; Letzterer wieder identisch mit dem bekannten jüdischen Uebersetzer Maserdschewei. Genaueres in einer vorbereiteten Abhandlung über Johannes Philoponus und die Redaction der Schriften Galens nach arabischen Quellen.

es in spätern Zeiten zu geschehen pflegte, mit dem hebräischen (Sabbatai heisst auch Saturn) in irgend einer Verbindung stand, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls ist es ein Vor-, nicht Familienname, und hat Nichts mit Daniel gemein. Schon hieraus ergibt sich ein schwerer Verdacht gegen den Grabstein des „Sabbatai Danielo“ (*sic*), welchen man in der Krim gefunden haben will, und worauf ich noch zurückkomme. Der Verfasser dieser Grabchrift scheint das Namensverhältniss nicht gekannt zu haben; der Karäer Hedessi (um 1148) hat den italienischen Namen mit einem, wahrscheinlich griechischen, s versehen, und schreibt „Sabbatai Donnolos.“

Was wir von den Schicksalen Donnolo's wissen, verdanken wir hauptsächlich seinen eigenen, allerdings nicht überall unzweideutigen Mittheilungen in der Vorrede seines Commentar's zu dem mystischen „Buche der Schöpfung.“ Wahrscheinlich um das Jahr 913 zu Oria (bei Otranto) <sup>3)</sup> geboren, wurde er bei einem Streifzug der Araber im Juli 925 gefangen genommen, und jedenfalls als 12jähriger Knabe, ohne Zweifel von seinen Glaubensgenossen, in Otranto, vielleicht dem Wohnsitz seiner Vorfahren, ausgelöst <sup>4)</sup>.

<sup>3)</sup> S. Anm. 10. *Rapoport* hatte den Namen Donolo für de Nola erklärt, und für das hebr. Ores Aversa conjiert. Letzteres wurde von Zunz (Zur Gesch. S. 486), Geiger und Anderen angenommen, und daher auch ohne Angabe der Quelle von E. Carmoly, dem Verfasser einer *Histoire des medecins Juifs* (Bruxelles 1844, s. p. 28). Aber schon 1848 erhob Luzzatto (*Il Giudaismo* I p. 36) philologische und historische Bedenken dagegen. De Renzi (*Collectio Salern.* T. I, 1852 p. 110) verwarf in spöttischer Weise sämtliche Angaben Carmoly's, die ihm allein bekannt waren. — Leider ist das Werk Carmoly's die einzige umfassende Monographie über die Geschichte der Medicin bei den Juden; um so nothwendiger ist es, von Neuem darauf hinzuweisen, dass dieses Buch, wie alle Schriften des Verfassers, von ungenauen Plagiaten, Erfindungen, wenigstens starken Ausschmückungen und Irrthümern strotze, vor welchen bereits im Artikel: *Jüdische Literatur* in Ersch und Gruber's Encyclopädie (Sect. II Bd. 27 S. 443) gewarnt worden (vgl. auch *Catal. libr. hebr., Introd. p. L, 8* und unten § 4). — Den Namen Oria conjierte 1853 Prof. Lasinio, und er bestätigte sich bald darauf durch anderweitige historische Quellen, s. *Amari, Storia dei Musulmani di Sicilia, Firenze 1854 etc.* T. II. p. 171.

<sup>4)</sup> *Catal. l. h.* p. 2233 l. 8. Die uncorrecte Form des Ortsnamens in der erwähnten Vorrede gestattete wohl noch die Deutung Tarent (wie Carmoly und Luzzatto p. 37 haben), aber keineswegs Trani (wie Graetz, Geschichte

Während seine Aeltern und Verwandten nach Palermo und weiter nach Afrika verkauft wurden, blieb er „im Lande der Römer“ (Christen) und wendete sich vorzugsweise practischen Wissenschaften zu, um sich zu ernähren, insbesondere der Medizin und der Astrologie („Wissenschaft der Sterne und Sternbilder“). „Ich schrieb mir von (aus?) den alten Büchern Israels,“ erzählt er in seiner, mit dem Ausdruck noch ringenden Weise, „fand aber keinen Weisen Israels in diesen Ländern, der sie verstünde.“ Vielmehr behaupteten einige <sup>5)</sup> Weisen Israels von den astrologischen Büchern, welche von israelitischer Hand geschrieben sind, dass Nichts daran sei, weil sie sie nicht verstehen; es seien die Schriften der astrologischen Wissenschaft unter den Völkern [Nichtisraeliten] und nicht im Sinne (Systeme) der jüdischen. Darum forschte er nach der Wissenschaft der Griechen, der Ismaeliten [Araber], der Babylonier und Inder, und ruhte nicht eher, als bis er die Bücher „Jon's und Makedon's“ <sup>6)</sup> in ihrer Schrift und Sprache, nebst ihrer Erläuterung geschrieben.“ Auch die Schriften der Babylonier und Inder studirte er, und fand Alles darin übereinstimmend mit dem in den jüdischen Vorhandenen. Er fährt fort: „Nachdem ich die Bücher geschrieben, zog ich in den Ländern umher, um die Nichtjuden (Gojim) zu finden, welche die Astrologie verstehen, und von ihnen zu lernen, und fand einen oder zwei; dann fand ich aber einen Weisen aus Babel, genannt Bagadas (?), welcher die Astrologie und die Berechnung dessen, was war und sein wird, verstand u. s. w.“ Diesen Mann bewog Donnolo „durch vieles Geld und grosse Geschenke“,

d. Juden Bd. V, 1860, S. 353), was auch geographisch sehr schlecht passen würde. — Jost (Gesch. d. Judenthums Bd. II, 1858) substituirt Palermo, lässt Sabbatai 10 Jahre (woher?) reisen und in Modena sich niederlassen; s. weiter unten, wo sich auch die Bedeutung der erörterten Specialitäten ergeben wird.

<sup>5)</sup> *Mikzat* in diesem Sinne erscheint erst im späteren Hebraismus als Arabismus; allein es ist nicht unmöglich, dass hier das lateinische *pars* zu Grunde liege.

<sup>6)</sup> Dieser ungewöhnliche (auch in unserem Fragment vorkommende) Ausdruck erinnert, nach einer Bemerkung Rapoport's (Vorrede zu Barasch's hebr. *Thesaur. scientiarum*, Wien 1856 p. VII) an das Buch Asaph (vgl. mein: Zur pseudopigr. Lit. S. 81); aber auch an Pseudojosephus (s. unten § 3), wo er durch Alexander d. Gr. motivirt ist.

ihn im Sternenhimmel zu unterrichten, zu kennen das aufsteigende Gestirn u. s. w.<sup>7)</sup>). So ausgerüstet und durch eigene Erfahrung unterstützt, machte er sich an die Erläuterung aller ihm zu Händen gekommenen Bücher, berechnete unter Andern die Stellung der Himmelskörper im Jahre 4706 der Schöpfung (946 nach Chr.).

Es fragt sich nun, in welchen Ländern Sabbatai umherzog, um sich in der Astrologie belehren zu lassen. Jedenfalls ist kein Grund vorhanden, ihn mit Grätz (Gesch. I. c.) bis nach Bagdad reisen zu lassen! Es scheint, als ob dieser Geschichtschreiber, dessen Hypothesen, Unterstellungen und Flüchtigkeiten die Kritik vielfach herausgefordert<sup>8)</sup>, es auch hier an solchen nicht fehlen lassen, deren Nachweisung im Einzelnen weit über den nächsten Zweck dieser Mittheilung hinausführen würde. Ein Weiser aus Babel, Muhammedaner oder Christ, konnte in Unteritalien gefunden werden<sup>9)</sup>. Da Sabbatai zuerst erwähnt, dass er in christlichen Ländern geblieben: so würde er wohl eine Reise in die Länder arabischer Herrschaft ausdrücklich hervorgehoben haben. Kein sicheres Datum und keinerlei Anhaltspunkt führt über die Länder Unteritaliens. Biscioni hat freilich das Wort „Ores“ im Eingang unseres Fragments irrtümlich „Modim“ gelesen, und darauf hin hat Jellinek (dem Jost folgte), unseren Sabbatai nach Modena wandern lassen!<sup>10)</sup> Neben Oras und Otranto nennt unser Fragment noch einen, mir unbekannten kalabresischen Ort Martes in der Nähe von Rossano; dass Sabbatai wenigstens zeitweilig sich bei oder in Rossano aufgehalten und als Arzt rühmlich bekannt war, ist kürzlich aus der in den *Acta Sanctorum* (Monat September Bd. VII S. 313) abgedruckten Biographie des

<sup>7)</sup> *Zomeach* bedeutet eigentlich „wachsend“, wird aber später für das arabische *talif* „aufgehend“ (*ascendens*) gebraucht.

<sup>8)</sup> Vgl. u. A. Wiener in der Zeitschrift „Ben-Chananja“ 1863 N. 22, 23, 1864 N. 43; Geiger, Jüdische Zeitschr. f. Wissenschaft u. s. w. IV (1866) S. 149.

<sup>9)</sup> Noch im Jahre 1259 befand sich unter den Astrologen Ezzelin's in Brescia ein Sarrazene (Paul?), aus Bagdad mit einem langen Bart u. s. w., nach Jourdain (*Recherches* p. 96). In einer andern Quelle, bei Boncompagni (*Della vita etc. di G. Bonatti*, Roma 1851 p. 29) liest man *Pautum de Brilvia et quemdam Sarracenum etc.* Vgl. auch Bonatti, *Astrol. tr. III, pars II* p. 144.

<sup>10)</sup> *Catal. I. h.* p. 2233; Zur pseud. Lit. S. 81.

heiligen Nilus (*jun.*), Abtes von Rossano, nachgewiesen worden;<sup>11)</sup> aber die kaum aufgedeckte Quelle ist schon von dem ersten, der darauf hingeführt worden, nicht ungefärbt geblieben. Es ist also hier zweckmässig, die Hauptstellen wiederzugehen, doch genügt die lateinische Uebersetzung<sup>12)</sup>. — Den jungen Donnolo hatten die

<sup>11)</sup> Auch angeführt von Zappert in Sitzungsbericht. d. Wiener Akademie Bd. 29 (1859) S. 310. — Eine, in gewisser Beziehung tendenziös amplifizierte Bearbeitung derselben Quelle, wie es scheint, ist die *Vita Nili* in *Martenii et Durandi Vet. Scriptor. ampliss. collectio* fol. Par. 1729, T. VI p. 926 (das Citat bei Depping, S. 130 ist falsch). — Nach Butler, *Leben der Väter und Märtyrer*, Mainz 1825, Bd. XIII. S. 319, wäre Nilus 910 geboren; aber Belege fehlen, und Butler ist nicht grade zuverlässig.

<sup>12)</sup> Die erste Stelle (p. 313 Cap. 7 § 50) lautet: *Postero Die Vir sanctus de loco illo descendit, et cum ingressus esset in civitatem, accessit ad eum Judaeus quidam, Domnulus (Δόμνουλος) nomine, qui notus illi erat a prima aetate, quod esset [δια το εινει, Graetz schiebt vorher einen Gedankenstrich ein, übersetzt: „war mit Nilus von Jugend auf bekannt“, und fügt hinzu: sie waren vielleicht Leidensgenossen u. s. w.] admodum studiosus et in medendi arte non vulgariter doctus. Coepit ergo ad patrem ita dicere: Audivi de aspera vivendi ratione, quae te exerces, magnaque abstinentia, et mirabar, sciens corporis tui habitudinem, quod non esses lapsus in epilepsiam. Ergo si lubet, dabo tibi pharmacum temperamento congruens, ut posthac toto vitae tuae tempore nullum pertimescas morbum. Et magnus Pater: Unus, inquit, ex vestris Hebraeus dixit nobis: Bonum (sic) est confidere in Domino, quam confidere in homine. Nos igitur confidentes nostro medico Deo et Domino nostro Jesu Christo non indigemus pharmacis a te confectis. Tu vero non aliter poteris illudere simplicioribus Christianis, quam si te jactes, quod Nilo dederis de tuis medicamentis. Medicus, his auditis, nihil respondit. — Ich übergehe die angehl. Controversen des Nilus, über dessen Verwendung für den Mörder eines Juden eine Anekdote aus der *Vita* bei Depping (Juden im Mittelalter, deutsch Stuttgart 1834 S. 130), von S. Cassel (Art. Juden in Ersch u. Gr. Bd. 27 S. 146 A. 52) als „Fabel“ bezeichnet wird. — In § 51 wird erzählt, wie Nicolaus Protospatharius und Leo Domesticus zu ihm kommen. Cap. 8 § 52—55 wird erzählt, wie Eupraxius für sein Benehmen gegen Nilus durch eine Krankheit (*gangrena*) heimgesucht wird, und sich zuletzt von Nilus zum Mönche einkleiden lässt. § 56 heisst es dann: *Aderat quoque Judaeus Domnulus, nempe ut medicus, cuius etiam antea memini, spectator eorum quae agebantur; qui egressus et admiratus, quae facta erant, ita astantes affatus est: Hodie mirabilia vidi, quae facta olim audivimus. Nunc vidi Danielelem prophetam curantem leonem. Quis enim unquam potuit leoni huic amovere manus? At novus hic Daniel et comam derasis et monasticum imposuit pileolum.**

Sarracenen weggeführt, aber seine Glaubensgenossen ausgelöst; den gestorbenen haben die Karaiten nach der Krimm geführt, und ihm einen Leichenstein errichtet, oder vielmehr erdichtet! Die Petersburger Bibliothek hat bekanntlich vor drei Jahren eine Sammlung von Schriften und Documenten erworben, worunter auch Abdrücke von angeblichen Grabschriften, welche zum Theil sehr verdächtig sind <sup>13)</sup>. Hr. Prof. Chwolsohn in Petersburg, welcher in der letzten Zeit sich der undankbaren Aufgabe unterzogen, in der s. g. „nabatäischen Landwirthschaft“ des Betrügers Ibn Wahschijja <sup>14)</sup> eine Fundgrube bisher ungeahnter „altbabylonischer Literatur“ nachzuweisen, hat es auch kürzlich unternommen, die Echtheit, das heisst auch das vorgebliche Alter jener Grabschriften in einer Abhandlung zu vertheidigen, die mir bis jetzt noch nicht zugänglich geworden. Doch lese ich eben beim Abschluss des gegenwärtigen Aufsatzes in einem hebräischen Referat <sup>15)</sup> auch die Grabschrift des „Sabbatai Danielo“ mit dem Todestag: Donnerstag 9. Marcheschwan 720, das wäre 28. October 959! Abgesehen von der oben besprochenen Namensform, dem Umstande, dass jener Tag ein Dienstag war, — Hr. Firkowitsch (Mittheilung derselben Grabschrift in der hebr. Zeitschrift Karmel III, 1863 S. 37) erklärt, dass der Wochentag undeutlich, und schreibt nach Vermuthung: Montag! — so ist das Todesjahr, welches noch dazu durch Memorialwörter ausgedrückt sein soll, die jede die Zahl vermehrende Emendation ausschliessen, mehr als verdächtig. Grätz lässt Donnolo „um 770“ sterben, ohne uns mit Quelle oder Grund für diese Fixirung des ganz unsicheren Lebensalters bekannt zu

*Et haec quidem Hebraeus.* Daraus entnimmt wohl Graetz, dass Sabbatai „Leibarzt“ des byzantinischen Vicekönigs (Basilicos) Eupraxios war u. s. w., und zwar, ehe er seine Reisen unternahm, vor 946.

<sup>13)</sup> S. Hebräische Bibliographie 1864 S. 109. Es hat kürzlich ein junger Scribent die Dreistigkeit gehabt zu behaupten, dass die Echtheit jetzt von „allen Gelehrten“ anerkannt worden, mit Berufung auf „Geigers jüd. Zeitschr.“ Bd. II, wo nur ein sehr reservirtes Urtheil zu lesen ist; ein Anderer bemerkt in seinem hebräischen Referat, dass nur vollständige Unwissenheit (oder Sinnlosigkeit?) an der Echtheit zweifeln könne. Kürzlich hat auch Nöldecke (D. M. Ztschr. XX, 459) sich in die Reihe dieser Unwissenden gestellt.

<sup>14)</sup> Ueber deren Bedeutung für die Geschichte der Botanik s. Meyer III, 43 ff., vgl. Zur pseudopigr. Lit. S. 6.

<sup>15)</sup> In der zu Lyck erscheinenden hebr. Zeitung (*Hamagid*) N. 31 vom 8. August.



machen; die Karäer begraben ihn in der Krim im J. 959! In unserm Fragment, dessen Echtheit zu bezweifeln kein Grund vorliegt, spricht Donnolo von 40jähriger Beschäftigung mit der Heilkunst, die doch wohl nicht vor dem 15. Lebensjahre, sicherlich nicht vor 925, dem Jahre der Gefangenschaft und wohl auch Auslösung, begonnen hat; also kann Donnolo nicht vor 965 — aber noch sehr lange nachher — gestorben sein. Die Grabschrift in der Krim ist fabricirt und wirft einen bedenklichen Schlagschatten auf die Lichter, die von den Grabschriften ausgehen sollen.

## § 2.

Dass Donnolo in Salerno gewesen, etwa sein medizinisches Wissen dort geholt, oder gar mit der berühmten Schule in irgend einer persönlichen Verbindung gestanden, dafür ist in unseren Quellen keine positive Andeutung zu finden <sup>1)</sup>, und bieten auch die Reisen zur Aufsuchung eines Lehrers in der Astrologie keinen Anhaltspunkt. Es lag aber sehr nahe, den Juden Sabbatai mit der angeblichen Theilnahme der Juden und Araber an der Gründung der Schule in Verbindung zu bringen, also mittelbar mit der Frage nach dem Character der Schule überhaupt, dem Verhältniss der Salernitaner zu den Arabern. Carmoly hatte gradezu behauptet, dass man die betreffenden Schriften Sabbatai's als vollständig verloren betrachten müsse; wir können es also De Renzi nicht anrechnen, wenn er von dem Fragment in Florenz keine Kunde besass, und den Verfasser der pariser Handschrift, worauf sich Carmoly berief <sup>2)</sup> — also Donnolo selbst, für einen Genossen der „Chronik des Helinus“ erklärte. Luzzatto's italienische Abhandlung und meine Nachweisung in dem Artikel Jüdische Literatur waren dem Historiographen von Salerno unbekannt geblieben. Unser Fragment trägt die Untersuchung auf das sachliche Gebiet über. Es ist vielleicht, ja wahrscheinlich, älter als die älteste Schrift der salernitanischen Schule von sicherem Datum, und gehört überhaupt nach Zeit und Raum einer dunklen Parthie der Literaturgeschichte an. So bietet sich hier ein natürlicher Anknüpfungspunkt an die

<sup>1)</sup> Meine Bedenken habe ich schon im Artikel *Jüdische Literatur* in Ersch u. Gruber's Encykl. S. 444 Anm. 33 nicht unterdrücken können.

<sup>2)</sup> Genauer verhält sich die Sache so, dass die Vorrede im Cod. 266 (neue N. 770, <sup>4</sup>, p. 128 des eben erschienenen Catalogs) sich befindet.

Untersuchungen, welche in den letzten 20 Jahren von hervorragenden Männern, wie Daremberg, Haeser, Henschel, E. Meyer, Puccinotti, Renzi, geführt worden, im Einzelnen jedoch, so wie in wichtigen allgemeinen Fragen, noch nicht zu einer befriedigenden Uebereinstimmung geführt haben, so dass auch ein kleiner Beitrag aus weniger bekannten, zum Theil erst neu erschlossenen Quellen auf Beachtung und Prüfung Anspruch machen darf, ohne sich die Entscheidung anmassen zu wollen, aber auch ohne vorgefassten Partheistandpunkt nationaler oder gar religiöser Anschauungen, welcher derartigen Untersuchungen allzuleicht den Character einer subjectiven Geschichtsconstruction aufprägt, der sich die Facta fügen müssen.

Bei der Frage nach dem weltlichen oder clericalen, mönchischen Ursprung und Character der Schule zu Salerno <sup>3)</sup> hat man auf die Theilnahme der Juden hingewiesen; es fragt sich also zunächst: Was wissen wir von Juden in Salerno in älterer Zeit überhaupt?

Wenden wir uns zuerst zu den jüdischen Quellen.

Die älteste mir bekannte Nachricht datirt vom Jahre 1160, an dessen Ende Salomo Parchon (oder Pharhon), ein Philologe aus Calatajub in Spanien, den Bewohnern Salerno's durch eine hebräische Uebersetzung die arabischen Schriften spanischer Juden zugänglich machte, von denen sie bis dahin keine Kunde hatten <sup>4)</sup>.

<sup>3)</sup> Renzi (IV, 598) resumirt die Controverse und fasst sein Urtheil dahin zusammen, dass die Schule im XI. Jahrhund. sicher, in ihrem Ursprunge wahrscheinlich weltlich war, doch stets lateinisch und „autonom“, nicht jüdischer und arabischer Begründung.

<sup>4)</sup> Graetz (VI, 283) substituirt, und sogar mit Anführungszeichen: „weil sie gar so unwissend in diesen Fächern waren.“ Parchon soll „ein Jünger“ Ibn Esra's sein, welcher „eine höhere Auffassung der heiligen Schrift und des Judenthums gelehrt,“ — und Ibn Esra sich schon um 1145—8 in Salerno, zwischen Rom und Mantua (!) aufgehalten haben, nach einer waghalsigen Vermuthung (S. 441, wo wieder eine Conjectur Zunz's ohne Weiteres als Text Benjamins citirt wird, vgl. S. 452). Und auf eine solche Hypothese hin heisst es (S. 204): „Obwohl damals schon in Salerno eine Hochschule für Heilkunde bestand, und ein gewisser Bildungsgrad darin heimisch war, so standen die Juden dieser Stadt doch auf niedriger Culturstufe.“ Es sind dieses die „willkürlichen Annahmen, die sich bereits hier mit souveräner Bestimmtheit hervorgewagt“, welche Geiger (das Judenth. und

Seine eigenen stylistischen Mängel entschuldigt er in der Nachschrift in folgender Weise: Die Bewohner der Länder unter Herrschaft der Araber sind weniger geübt im Hebräischen, weil dort überall dieselbe Sprache geredet wird, in der man sich mit dem Fremdling verständigen kann; in christlichen Ländern gibt es verschiedene Sprachen, man ist also gezwungen mit dem Fremden hebräisch zu reden. Diese Bemerkung hat auch eine Bedeutung für unsre Untersuchung. Wir sehen daraus, dass selbst bei den gelehrten Juden in Salerno noch in der Mitte des XII. Jahrhunderts das Arabische nicht heimisch war<sup>5)</sup>.

Fast zugleich mit Parchon (bald nach 1160)<sup>6)</sup> erwähnt der bekannte Reisende Benjamin aus Tudela unter Salerno „die Akademie der Aerzte“ für die Christen, ohne die 600 jüdischen Bewohner und ihre Weisen (worunter kein Arzt, wohl aber der „Griechen“ Elia) damit in Verbindung zu bringen<sup>7)</sup>.

Einer unbestimmten Zeit, aber vielleicht den Grenzen des XII. und XIII. Jahrhunderts gehört der bisher nirgends genannte Joab aus Salerno an, welcher neben dem Arzte Scheschet Nasi aus Barzellona, vielleicht als Autorität des Letzteren, für ein Receipt gegen

s. Geschichte, Bd. II, 1865, S. 184) zurückweist, freilich ohne den Namen Isak in dem Gedichte Ibn Esra's in Betracht zu ziehen; vgl. auch Zeitschrift der Deutsch. morgenl. Gesellsch. XX, 427. Wenn Ibn Esra — dem übrigens auch ein Schriftchen über sympathetische Mittel u. dgl. beigelegt wird — wirklich Unteritalien besucht hat, so erhalten seine Worte auch für uns eine prägnante Bedeutung:

„In Edom (christlichen Ländern) ist keine Achtung des Weisen, der im Lande der Araber wohnt, und man spottet sein:

Käme aber eine griechische Heuschrecke, so würde sie erhoben, auf jede Schulter gesetzt und für einen Riesen gehalten!“

<sup>5)</sup> Graetz (V, 283) behauptet von den Juden Süditaliens: sie „sprachen auch, neben der Landeszunge und dem Hebräischen, das Arabische und Griechische.“ Als Beleg dient ein Citat, welches man nachschlagen muss. Es ist dort von einem römischen Gelehrten des XIII. Jahrhunderts die Rede, in dessen Namen ein Wort griechisch und arabisch erklärt wird. Hingegen ist S. 84 die, allerdings zu den Ausnahmen gehörende Kunde des Arabischen, welche der berühmte römische Lexicograph Natan (um 1103) be-sass, unerwähnt geblieben.

<sup>6)</sup> S. Hebr. Bibliographie 1862 S. 30, 1864 S. 81.

<sup>7)</sup> Das ist schon im Artikel: *Jüd. Lit.* S. 443 A. 15 gegen Sprengel urgirt; vgl. *R.* I, 109, 124; III, 326.

Migräne und Kopfschmerz „wogegen die Aerzte vergeblich ein Mittel gesucht,“ angeführt wird in einer Handschrift der bodleianischen Bibliothek, auf welche ich noch öfter zurückkomme<sup>5)</sup>).

In der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts lebte Mose ben Salomo di Salerno (nicht „Salera“) in lebhaftem Verkehr mit christlichen Gelehrten, nicht ohne religiöse Controverse<sup>6)</sup>. Bei seiner Erläuterung der Religionsphilosophie des Maimonides zog er den Nicolo di Giovenazzo zu Rathe, welcher wahrscheinlich eine lateinische Uebersetzung besass. Er nennt auch einen Petrus, auf welchen ich noch zurückkomme (§ 6 n. 6). Der „grosse Marchese *Bertoldo*“ legte ihm Fragen in Bezug auf den Baum des Lebens vor.

Das ist Alles, was mir bis zu Ende des XIII. Jahrhunderts aus jüdischen Quellen bekannt geworden. Carmoly (p. 29) weiss freilich mehr zu erzählen. Die Juden in Salerno hörten nicht auf, sich mit der Medizin zu beschäftigen, „man kann selbst versichern, dass es unter ihnen eine Art von nationaler Erziehung war“ u. s. w. Die Behauptung ist eben so wenig begründet, als die, dass die Juden zur Zeit der Gründung der salernitanischen Schule *les seuls depositaires de la médecine en Europe* waren! Er werde, meint er, im Laufe seines Werkes „oft“ Gelegenheit haben, von den israelitischen Aerzten der Schule zu Salerno zu sprechen. Dieses Versprechen reducirt sich jedoch auf § XLI (p. 82 ff.), auf dessen Kritik ich nur eingehe, weil Renzi (Coll. Sal. I, 337) den Hauptinhalt wiedergegeben, mit der Ueberschrift: „M. Farraguth und andere hebräische Aerzte.“ Farraguth kommt in jüdischen Quellen nicht vor, und wird daher erst weiter unten besprochen werden.

<sup>5)</sup> *Oppenheim* 1645 Q., f. 156 b. Ueber Scheschet s. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 31, 1864 S. 81. Die HS. *Oppenh.* 1139 fol. enthält auf Bl. 51—65 eine Abhandlung von Scheschet dem Nasi über *purgantia*, Klystiere, Zäpfchen u. s. w. in 21 Kapiteln, woraus ich nur Citate von Schriften Galen's, aber auch den arabischen Namen für „Granatenkopf“ notirt habe.

<sup>6)</sup> Hebr. Bibliogr. 1863 S. 31, 1864 S. 65. In seinen Controversen (HS. Saraval 26) nennt er den Christen „Philipp, welcher ihr Lehrer ist“, vielleicht identisch mit „Philipp dem Ketzer“ (*Min*, Renegaten?) aus Toscana. Häufig disputirte er mit einem hohen Geistlichen (*Hegemon*) Namens *Mazeo* (Matteo?). — Im Index des neuen Pariser Catalog's wird er confundirt mit einem gleichnamigen Uebersetzer aus dem Arabischen, der jedenfalls nach der Provence gehört (*Catal. Codd. h. Lugd.* p. 53).

Es bleiben dann nur noch zwei Aerzte übrig, deren einer schwerlich Jude, sicherlich kein Italiener, der andere wohl niemals Salerno gesehen hat.

„Abu-'l Hakim“ aus Turin (!) der berühmte arabische Schriftsteller aus der salernitanischen Schule im XIII. Jahrhundert, gehört zu den Meisterstücken dieser Geschichte jüdischer Aerzte, ist aber doch noch nicht das grösste an Dreistigkeit <sup>10)</sup>. Die Genesis dieses Artikels verdient eine kurze Auseinandersetzung, indem zugleich ähnliche Angaben in sonst achtbaren Quellen auf ihren Unwerth zurückgeführt werden. Bei Carmoly's Gewährsmann Bartolucci (l. n. 29, auch bei Wolf, Bibl. hebr. I, 32 und daher Haller, pract. I, 400) liest man: „*Avil Hakin* Hebräus, Tunemensis (*sic*), scripsit Arabica *de tuenda valetudine*, MS. in Bibl. Laurent. Scorial. ex *Catalogo Castilli*.“ Die zuletzt angegebene (von Wolf übergangene) Quelle ist der im J. 1583 verfasste *Catalogus MSS. Arab. bibl. Laurent. des Licent. Castillus* (261 Nummern), welchen Ravius seiner Uebersetzung von 13 Suren des Koran (4. Amsterd. 1646), und Hottinger seinem Promptuarium (1658) angehängt (vgl. Arch. Bd. 37 S. 368), woselbst p. 11 n. 121: *Abilhaken Tunemeni (so) Hebraei . . liber egregius*. Ein spanisches Verzeichniss der arabischen Handschr. des Escorial enthält die lateinische HS. des *Vatican* 3958, und zwar beginnt, — nach einer, durch den Fürsten Boncompagni in Rom veranlassten Mittheilung des Hrn. E. Narducci vom April d. J. — auf Bl. 99 die medizinische Abtheilung. Auf dieses Verzeichniss bezieht sich Bartolucci an andern Stellen. Wolf benutzt im I. Bande beide Quellen, ohne sie stets anzugeben, im III. Bde. ein ihm selbst zugegangenes Verzeichniss; Fabricius (Bibl. gr. XIII) benutzt wahrscheinlich zunächst den I. Bd. Wolfs. Dass der ewig bedauerliche Brand des Escorial (1671), der den Catalog des Castillus selbst verstümmelte,

<sup>10)</sup> So z. B. erzählt uns Carm. (p. 20, vgl. Israel Annalen, her. v. Jost, 1840 S. 96) von Joschua ben Nun, jüdischem Professor zu Bagdad, Lehrer des Mesue und al-Kindi (!) mit Berufung auf Assemani, *Bibl. or.* II, 435. Dasselbst wird Joschua, Patriarch der Nestorianer in Beth Gabara (starb 828, 84 J. alt) als Lehrer des Mesue, jedoch nicht in der Medizin genannt. — Auf derartigen Grundlagen beruhen aber mancherlei allgemeine Behauptungen geachteter Schriftsteller, welche wieder zur Beurtheilung einzelner Fragen verwendet werden, wie sich noch zeigen wird.

einzelne darin verzeichnete HSS. verzehrt habe, ist nicht unmöglich. Casiri, der 1760 seine berühmte, jetzt bald berüchtigte *Bibliotheca arabico-hist. Escorialensis* <sup>10a)</sup> herausgab, weiss Nichts von den Verzeichnissen im Vatican und bei Wolf, und seine eigenen Angaben, welche von Morejon nur abgeschrieben worden, sind unzuverlässig genug; aber in vielen Fällen findet man bei ihm die Quelle der aus jenen Verzeichnissen stammenden, immer weiter gehenden Irrthümer, wovon ich in der Anmerkung nur zwei eclatante Beispiele geben will <sup>11)</sup>. — Was unsern Fall betrifft, so habe ich in der medicinischen Abtheilung und in dem (allerdings sehr miserabeln) Index Casiris vergeblich einen Abu 'l Hakim — oder wohl richtiger Abul *Hacen* (d. i. Hasan) <sup>12)</sup> — gesucht, der auch in der HS. des Vatican fehlt, wie mir Hr. Narducci mittheilte.

<sup>10a)</sup> „Die Bibliothek des Casiri verdient kaum mehr Zutrauen als das Buch von Conde.“ (v. Schack, Poesie u. Kunst d. Araber u. s. w. Berlin 1865. Th. I S. VI.)

<sup>11)</sup> Bei Wolf I n. 1408 (ohne Quelle bei Fabricius XIII, 343) = III n. 1407 c erscheint als Jude „Muhammed ben Ishak“ (worauf hin Zunz, l. c. S. 54 den Namen Muhammed unter den jüdischen aufzählt), welcher 1265 zu Toledo ein arabisches Werk verfasst haben soll; I, 906 Josef ben Isak als Verfasser eines spanischen im Escorial und im Vatican (vgl. Ersch und Gruber S. II Bd. 31 S. 83). Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Quelle dieser Notizen Cod. 802 (I, 257 Casiri), geschrieben von Muhammed ben al-Walid für den Juden Salomo Ibn Nahmias zu Toledo im J. 1213 (vielleicht = Salomo bei Hott. p. 9 n. 41?), Cod. 803 und ff. geschrieben von Josef ben Muhammed (Letzterer bei *Morejon*, I p. 182 unter den Autoren) für Josef ben Abi [?] Isak Ibn Nahmias (der wieder als Kopist bei Zunz, zur Gesch. u. Lit. S. 429), und zwar in den Jahren 1264/5 der spanischen Aera, d. i. 1226/7 (s. Casiri I p. 258 und 260). Diese HSS. enthalten das Buch *Hawi* des Rhazes! — In ähnlicher Weise ist Ali ben Abbas bei *Castillus* (Hottinger p. 9 n. 92) Bartol. u. Wolf zu einem Juden „Ali Abba“ geworden; s. *Catal. libr. hebr.* p. 1123 (wo „Ibn Maleki“ wieder fingirt aus Avicenna! s. Cod. Paris 1142).

<sup>12)</sup> So ist „Abul Hachen“ u. s. w. bei Wolf III n. 21 c nach dem neuen Catalog n. 1082, <sup>2)</sup> „Abu'l Hasan Garib ben Said,“ und bestätigt vollständig meine Vermuthungen über diesen, in mehrfacher Beziehung interessanten auch bei Haeser (Gesch. I, 224, 233) genannten Arzt und Mathematiker; s. meine Abhandl. „Harib, Sohn des Zeid, und Garib, Sohn des Said“, in der Zeitschrift f. Mathematik u. s. w. Bd. XI, 1866 S. 240, wo auch Bedenken gegen das angebliche Werk: *de re veterinaria* erhoben sind. Letzteres erwähnt auch *Ercolani, Ricerche*, Torino 1851, I p. 303 ohne Quelle.

Unter Cod. 890,1 (I. p. 317) hat Casiri ein anonymes *de tuenda valetudine* aus unbestimmter Zeit. „Abu 'l Hakim“ ist mir als Name eines arabischen Juden bis jetzt noch nicht vorgekommen; „Turin“ ist eine Ungenauigkeit, aber Salerno eine absolute Erfindung Carmoly's!

Das Letztere gilt auch in Bezug auf Hillel<sup>13)</sup> Sohn Samuels, Sohns Eleasar's aus Verona, den hebr. Uebersetzer der Chirurgie des Calabriers Bruno de Lungoburgo (oder Lungobucco) bald nach Abfassung des Originals in Padua (1252)<sup>14)</sup>. Was Carmoly über Hillel mittheilt, ist fast nur ein Plagiat einer älteren Notiz von Zunz, der natürlich Nichts von Salerno weiss. In neuester Zeit ist Hillel aus handschriftlichen Quellen näher bekannt geworden. Man weiss, dass er vor 1263 in Barzellona lebte, wahrscheinlich als Arzt in Capua, sicher in Rom, um 1291 in Forli, Bologna, vielleicht auch Ferrara, wo er jedenfalls Verwandte hatte<sup>15)</sup>. Auch er verkehrte viel mit christlichen Gelehrten, und war zu Zeiten so in Anspruch genommen, dass er Nichts von jüdischen Angelegenheiten erfuhr. Nirgends habe ich eine Spur von Salerno gefunden.

<sup>13)</sup> Ueber Hillel s. Hebr. Bibliographie 1863 S. 127, 1864 S. 21.

<sup>14)</sup> Ist 1262 bei Haeser (Gesch. I, 343, und daher wohl Leupoldt, Gesch. d. Med., Berlin 1863, S. 246) Druckfehler? Vgl. Janus II, 138 und R. I, 323 (III, 333 unter 1250). — Die hebr. Uebersetzung findet sich in der Bodleiana (*Oppenh.* 1646 *Qu.*, mir aus Autopsie bekannt), in Paris 319 (973,<sup>2</sup> des neuen Catal., die n. 413 bei Carmoly scheint Missverständniss), Parma (*De Rossi* 624,<sup>3</sup> und 1281 angeblich verschieden), Turin 80 u. 169, im Vatican 376; die HS. Michael 205 scheint nur ein Auszug. Kaum glaublich sind die Missverständnisse und Widersprüche, welche, nicht ohne alle Veranlassung der Abschreiber, durch die Verfasser der betreffenden Cataloge über Namen, Titel u. s. w. verbreitet worden. Der Verf. heisst mitunter Brot, Borot, Furnus, ein Abschreiber Jakob b. Jehuda angeblich im J. 1501 in Spanien (nach der Vertreibung der Juden!) wird als Verfasser ausgegeben (s. mein *Jewish Literature* p. 368 n. 46 und p. 378), was Renzi l. c. freilich nicht ahnte; aber mit Recht bezeichnet er es als lächerlich, wenn darauf hin Bruno von *Chinchilla* zu einem in Spanien gebornen Juden gemacht wird. Auch *Morejon* (I, 104) spricht von „*un tal Brunon*“ unter Jehuda etc. Als Seitenstück dazu erscheint ein „gewisser Bruno aus Longobardo (*sic*)“ als Jude bei S. Cassel (Art. Juden l. c. S. 146 A. 51), weil der Namen im Register des Michael'schen Catalogs angegeben ist! s. dagegen schon Wolf I. n. 413.

<sup>15)</sup> In einem handschriftl. Werke nennt er seinen Onkel Abigdor Kohen, der wahrscheinlich im nördlichen Italien lebte.

## § 3.

Wenden wir uns nunmehr zu den spärlichen Nachrichten, welche in nichtjüdischen Quellen über jüdische Aerzte in Salerno bekannt geworden.

Aus einer handschriftlichen s. g. Chronik des Helinus, welche namentlich durch *Clifton* zur Autorität erhoben und in die Literatur eingeführt worden <sup>1)</sup>, erzählt Mazza, der Historiograph von Salerno, von vier Lehrern, welche den entsprechenden Nationen in ihrer Sprache Vorlesungen hielten; sie heissen 1. Elinus, der Jude, 2. Pontus, der Grieche, 3. Aldama [Adela, soll Abdallah sein], der Araber, und 4. *magister* Salernus (der Lateiner). In einer Abhandlung „über die mediz. Lehranstalt zu Salerno und ihr Verhältniss zu den Mönchsschulen des Mittelalters“ (in der Zeitschr. Janus, 1851/2 Bd. I. der n. F., S. 91) äussert sich Haeser darüber: „Man kann diese ganze Erzählung für ein Märchen erklären, und damit auf eine sehr bequeme Weise sich einer sehr unbequemen Sache entledigen. Da aber bei geschichtlichen Untersuchungen nichts für Fabel erklärt werden darf, bevor die Möglichkeit einer verständigen Deutung erschöpft ist, so sind wir genöthigt, uns die *quatuor magistri* noch so lange gefallen zu lassen, als es nicht gelungen ist, sie durch positive Waffen aus dem Felde zu schlagen.“ Auch in der Gesch. der Medicin (I, 281) legt Häser einen Werth auf diese Nachricht für den Ursprung der Schule. Die kritische Sachlage hat sich jedoch gewaltig geändert, nachdem wir den Character dieser s. g. Chronik näher kennen gelernt durch die vollständige Mittheilung de Renzi's (*Coll. Sal.* I, 106). E. Meyer (Gesch. d. Botanik III, 470) fragt mit Recht nach dem „historischen Gehalt des ganzen Machwerks;“ aber auch seine Ansicht von dem Ursprung und der Tendenz des Schriftchens scheint mir weniger sicher. „Wer das ganze Fragment (?) <sup>2)</sup> bei Renzi mit klaren Augen scharf

<sup>1)</sup> Vgl. Jüdische Lit. S. 444 A. 33; Raumer, Hohenstaufen III, 482, angeführt von S. Cassel l. c. S. 146 A. 24.

<sup>2)</sup> Renzi p. 109 bemerkt, dass sich eine ähnliche Chronologie von Adam bis Christus anschliesse; man möchte fragen, ob diese auch ursprünglich demselben Verfasser angehöre? Der Schluss des mitgetheilten Stückes lautet: *et adhuc narrat qualiter Sibilla Tibertina cum dixit profetiam ve, ve, ve, tibi Salerni per [lies ter?] destructa, et semel est tempore Regis Manfredi constructa ascende in jubilationem decora.*



ansieht, dem sagt jede Zeile, es sei eins der Mysterien der medizinischen Gilde zu Salerno; und wer sich von dem Vorhandensein der Geheimlehre noch nicht überzeugen konnte, den wird dies Fragment überzeugen (?). Er wird ferner die Ueberzeugung daraus gewinnen, dass die Schule einen hohen Grad von Toleranz ausübte, dass sie sogar Juden, wenn auch vermuthlich unter gewissen Beschränkungen, unter sich duldete, sogar gegen Moslimen nicht den sonst allgemein zu jener Zeit verbreiteten Hass nährte, kurz dass sie kein geistliches Institut sein konnte.“ Erst durch Constantin erhielt, nach Meyer, die salern. Schule einen andern Character, zunächst den einer Privat-Lehranstalt der Medizin. Constantin verfasste zuerst exoterische Schriften. Er verpflanzte zuerst die medizinische Literatur, aber nicht die Praxis der Araber ins Abendland, er vermochte zuerst die hochberühmte Schule, sich der gildenmässigen Geheimnisskrämerei zu entschlagen, und zur offenen Lehranstalt zu erheben (S. 479). Sollte etwa Meyer von einer, auch auf andern Gebieten, z. B. in der Bibelkritik durch Redslob, vertretenen Richtung angesteckt sein, welche überall Analogien der freimaurerischen Formen sucht<sup>3)</sup>? Puccinotti (p. 247 seq.) vertheidigt den Ursprung der salernitanischen Medizin aus den Benedictiner-Schulen zu Monte Cassino und Salerno mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Er verwirft (wie Renzi I, 196) die Unterscheidung von exoterischen und esoterischen Schriften (p. 275—6 u. 280), freilich nicht ohne dem Gegner eine Combination mit Alchemisten, Astrologen u. dgl. unterzuschieben, von der ich bei Haeser und Meyer Nichts finde. Die „fabelhafte Chronik“ dient ihm nur zur Beleuchtung der Bodenlosigkeit der von ihm angefochtenen Geschichtsbetrachtung. Die letzte mir bekannte, ziemlich dogmatisirende Geschichte der Medizin, von Leupoldt (Berlin 1863), die freilich für unser Thema weniger selbstständiges Quellenstudium verräth und prätendirt, also auch ferner nicht besonders berücksichtigt worden, mag hier noch gehört werden. Zeit und weltlicher oder mönchischer Ursprung der Schule wird in vorsichtiger Weise für ungewiss erklärt. Wenig glaubwürdig scheine die Sage, dass gleich Anfangs die vier Lehrer Unterricht erteilt [das hat in letzter Zeit wohl Niemand geglaubt], entschieden unglaubhaft

<sup>3)</sup> Vgl. Hebr. Bibliogr. 1860 S. 69, 1864 S. 58.

sei dies insbesondere in Bezug auf einen arabischen Lehrer. Wenn auch Laien an der Schule theilhaftig waren: so stand sie wahrscheinlich doch in engerem Verhältniss zur christlichen Geistlichkeit. „Wenn für ein günstigeres Verhältniss und eine grössere Bedeutung von Laienärzten im Mittelalter auch der Umstand sprechen soll, dass während dessen ziemlich viele jüdische Aerzte vorkamen, u. zw. auch als Leibärzte von Fürsten und selbst Päpsten, so möchten dabei vor Allem sarazenische Besitzungen und deren Bildungsanstalten in Betracht kommen, von denen aus sich jüdische Aerzte mit der ihrer Nationalität eigenen Betriebsamkeit auch anderwärts hin ausbreiten und geltend machen konnten“ (S. 230). — Dass die Juden in arabischen Schulen leichter Eingang fanden, als in mönchischen, ist allerdings begreiflich: dass aber die jüdischen Aerzte in christlichen Ländern nicht grade von dort aus abzuleiten sind, dafür ist eben unser Donnolo, in der Mythenzeit von Salerno, ein eclatantes Beispiel. —

Die Controverse über den Werth der s. g. Chronik scheint also keineswegs geschlossen, wenn auch ihre Angaben in Bezug auf die Gründung der Schule allerdings um so weniger haltbar erscheinen, je genauer man dieselbe betrachtet.

Was zunächst die Zeit ihrer Abfassung betrifft, so hat schon Renzi (I, 110) vermuthet, dass es die der angeblichen Auffindung sei, nemlich unter König Manfred — eine Zeit, in welcher durch die Beziehungen Friedrichs des II. zu Juden und Arabern, und die Förderung der Uebersetzungsliteratur in Neapel und Sicilien <sup>4)</sup> auch andere Anschauungen zum Ausdruck kommen konnten. Das Thor genannt *porta Helina*, welches nach der Ueberschrift der Chronik „früher“ nach *Helinus* so genannt wurde, kommt schon 937 vor (R. IV, 595), existirte aber noch im XI. Jahrhundert unter diesem Namen, und Renzi vermuthet, dass der Mann aus dem Thore geschaffen worden. Noch schlagender ist die Bemerkung Meyer's (S. 470), dass der in der Chronik (p. 108 unten) genannte „Michael Stortus“ kein andrer sei, als der bekannte Mich. Scotus, der von Einigen nach Salerno versetzt wird (Renzi I, 292, III, 333), zuerst in Toledo, dann am Hofe Friedrichs in Neapel lebte, und

26

<sup>4)</sup> Hebr. Bibliogr. 1864 S. 62, 132; zur pseudopigr. Lit. S. 48 über Manfred als angeblichen Uebersetzer aus dem Hebräischen.

jedenfalls in näherer Beziehung zu jüdischen Gelehrten stand. Nach einer Vermuthung, welche ich vor 20 Jahren aussprach, und neuere Gelehrte als Factum hinstellen, ist er der Michael, mit welchem sich Jakob ben Simson Anatoli, ein im Auftrag Friedrich's im J. 1232 ins Hebräische übersetzender Jude „verband,“ wie letzterer in der Einleitung zu seinen (so eben gedruckten) philosophischen Homilien angiebt. Roger Baco behauptet, dass Scotus sich nur die Arbeiten eines Juden Andreas zugeeignet habe — zu einer Identification beider Juden liegt kein genügender Grund vor. Von der Thiergeschichte des Scotus habe ich eine hebräische Uebersetzung in 2 HSS. in Oxford entdeckt (Hebr. Bibliogr. 1862 S. 118; 1864 S. 65 A. 7; vgl. *Catal. Codd. hebr. Lugd.* p. 69).

Was den Inhalt der Chronik betrifft, so kann man sich kaum denken, dass auch in den Zeiten des einfältigsten Glaubens Jemand Etwas derart als ein Ganzes erfunden habe. Leider ist der Abdruck auch incorrect und mitunter unverständlich. Wenn Meyer schon wegen der Varianten auf verschiedene Redactionen schliesst: so scheint mir das Fragment bei Renzi eine Compilation. Da das umfangreiche Werk Renzi's nur verhältnissmässig Wenigen zugänglich ist: so sei es mir gestattet, die Ueberschrift der Chronik, die auch fast gar nicht berücksichtigt worden, in der Anmerkung wiederzugeben <sup>5)</sup>. Es folgt aber noch eine Art von Einleitung. Die drei Magister *Primus, Pontus* und *Salernus, primi qui legerant medicinam hebraeis atque Saracenis de litera Saracenica*, bemühen sich zu wissen, warum Salerno so heisse, und finden das Buch „*Levetere* [lies: *le vetere*] *cronice*“

<sup>5)</sup> *Incipit cronica de civitate Salerni quomodo fuit aedificata et constructa. Quidam magister fuit qui primitus legit medicinam in Civitate Salerni. Nomen eius vocabatur magister Helinus et habuit quemdam Sotium qui vocabatur Sarach, qui legebat phisicam prudens hebreus lingua hebraea unde magister Helinus cum Jone [lies Joue] moratus fuit in castello Iufoni. Unde Iufonus vocatur cum dicitur apud Grammaticos funus Iovis, quia magister Helinus et Juppiter (!) cum magistro Sarach ubic [lies illic] defuncti fuerunt, unde illi (!) tres magistri, sive Magister Pontus magister Salernus et magister Primus ex ipso magistro Helino commemptati [für commendati??] fuerunt in ipsa Civitate Salerni in loco qui hunc [lies nunc] dicitur porta nova et prius ista porta dicebatur porta Helina, quia ibi moratus fuit magister Helinus et tres ipsi magistri invenerunt predictam (!) istoriam quae inferius hunc [nunc] narratur.*

[also italienisch?] und ein *Instrumentum antiquum*, worin erzählt wird, dass von Noah Propheten, Patriarchen und Könige abstammen, auch *mag. Salernus qui invenit omnes literas graecas, latinas et hebraeas*. Sem Sohn Noah's kömmt nach Apulien und gründet dort 5 Städte, deren Namen mit S beginnen, darunter Salerno. — Einer andren Quelle scheint das Nachfolgende anzugehören.

Die 3 Magister erfahren aus der Geschichte des „Philosophen“ Homer, der mit Plato und den 7 Weisen conferirt habe, dass die beste Gegend der Welt in Sicilien sei. Durch denselben Philosophen — wenn ich den Unsinn richtig auffasse, — erfahren es die 3 Magister, ziehen von Samnium aus von Stelle zu Stelle, weil überall Krankheiten herrschen, bis sie nach Salerno kommen. Dort sammeln sie Kräuter — worunter 5 Arten Mirobalanen (vgl. Bd. 37 S. 362), sowie die Schriften des Aristoteles und Galen. *Et tunc temporis isti fuerunt, qui acceperunt conventum in medicina [a?] supradictis magistris*. Es folgen nun 7 Namen, worunter 6 *mag. Solonus* [für Salomo?] *Ebraeus*, 7 *mag. Aldana Saracenus*. Man verfasst das Buch *Antrorarium* [Antidotarium, vgl. Meyer S. 469], und begeht ein Fest, bei welchem Lobreden auf Salerno gehalten werden und namentlich *mag. Primus locutus fuit omnibus lingua latina, graeca et hebraea*.

Hier wird freilich keiner der drei Lehrer als Jude bezeichnet, von Elinus ist gar nicht die Rede, wenn nicht etwa Solonus dafür genommen wird, der jedoch mit dem Saracenus nur zuletzt erscheint, und wohl eher jener Salomo ist, welchen Egidius aus Corbeil als Zierde von Montpellier rühmt <sup>6)</sup>. In einem Epilog zum salernitanischen Lehrgedicht, welchen Renzi (I, 515 vgl. V, 44) an das Ende des XIII. Jahrh. versetzt, liest man:

*Auctores cui sunt phisicus Arthigenis almi  
Maurus, Matthaeus, Salomon, Petrus, Urso, moderni  
Sunt medici, per quos regnat medicina Salerni.*

Renzi lässt daher „Matteo Salomone“ in Salerno um 1160 leben (vgl. Coll. Sal. III, 330), nachdem er ursprünglich Matthäus für Platearius genommen hatte. Bei Aegidius (lib. I v. 145) heisst

<sup>6)</sup> *Quo Pessulanus nisi Mons autore niteret  
Jamdudum physicae lux eclipsata fuisset.*

es freilich: *qui trahit a docto nomen Salomone Matthaeus, ... Suscipiat placido Salomon mea carmina culto*. Indess konnte der Verfasser der Chronik, und vielleicht nicht ohne allen Grund, Salomo für einen Juden halten und zu seinem Zwecke verwenden; für Aldana ist freilich kein historischer Anhaltspunkt gegeben, hingegen weist Meyer auf den Clericus und Doctor „Thomasius Saracenus“ hin, der um 1200 gestorben. Der Verfasser der Chronik kennt aber auch den Juden (und Araber) vielleicht nur als literarischen Mitarbeiter des Antidotarium, gewissermaassen als einen der in jener Zeit bekannten Dolmetscher, während er die Vorträge, auch im Hebräischen, von andern, offenbar christlichen Lehrern ausgehen lässt.

Aber selbst in der oben mitgetheilten Ueberschrift, welche schon in ihrem Wortlaute den Charakter einer nachträglich hinzugemachten hat, erscheint Helinus, der erste Lehrer der Medizin, nicht selbst als Jude, sondern er hat einen Kollegen, den Juden Sarach, der hebräisch liest. Sarach, schwerlich aus *Sirach* entstanden, ist ein biblischer Name, der aber, wie viele andre, durch Jahrhunderte verschwindet, in der neuhebräischen Literatur nicht vor dem XII. Jahrhund. wieder auftaucht, vielleicht erst im XIII., in Verbindung mit dem griechischen, dem Sinne nach entsprechenden Anatoli (*ανατολή*) oder Antoli, wie auch ein Vorfahre des oben erwähnten Jakob hiess<sup>7)</sup>. Diesen Sarach haben die letzten Forscher vollständig übergangen, wahrscheinlich, weil ihn Mazza nicht nennt, dessen abweichender Bericht von „vier“ Lehrern (Daremborg, *La medicine* p. 130 meint die Zahl sei in Salerno eine heilige geworden, es fragt sich nur wodurch?) zum Ausgangspunkte diente, obwohl Mazza als unkritischer Compiler erkannt ist; Helinus ist als Jude festgehalten, und zu einer Combination benutzt worden, welche es rechtfertigten mag, dass ich an diesen Namen einige Bemerkungen knüpfte.

Wenn man auch von dem Buchstaben H absieht, durch welchen griechische und lateinische Schriftsteller den hebr. Gutturallaut bezeichnen: so ist Elinus (bei Italienern *Elino*) durchaus keinem

<sup>7)</sup> *Catal. l. h.* p. 2591; Hebr. Bibliogr. 1864 S. 64; Zunz, Literaturgesch. d. synagog. Poesie (1865) S. 466; Serach Casani, etwa aus Casa in Unteritalien??

der hebräischen Namen entsprechend, welche man substituirt! Henschel (*de praxi med. Salernit.* p. 12, angeführt von Meyer S. 470) sieht darin einen Juden Eli Koph (!) und identificirt den Salernitaner Copho. — Diesen Einfall hat Haeser (Janus 1851, S. 91) ohne weitere Auseinandersetzung adoptirt und zum Eigenthum seiner Geschichte (I, 286) gemacht; Renzi (IV, 415) referirt darüber, als ob es eine Bemerkung wäre, die sich auf die „rabbini- sche Sprache“ gründet. Meyer findet das schon „etwas zu weit,“ und weist darauf hin, dass Copho sonst nicht als Jude bekannt sei. Er hätte hinzufügen können, dass es nicht nur keinerlei jü- discher Name sei, sondern auch der biblische Name Eli zu den im Mittelalter verschwindenden gehöre. In meinem Cataloge findet sich unter Tausenden von Autoren ein einziger, dessen Namen je- doch nicht ganz sicher, da dieselben Buchstaben auch den arabischen Namen „Ali“ geben; Munk, Jellinek und der neue pariser Catalog haben letzteres. Einmal erscheint er als Beinamen (*Catal. Codd. Lugd.* p. 283, vgl. *Cod. Par.* 1095 mit n. 222 p. 28). Beide ge- hören nach Spanien und Portugal zu Ende des XV. Jahrhunderts. Die salernitanische Chronik (bei Pertz, *Scriptor.* III, 530) schreibt *Helim* und *Elim filius Sarracen.*, hingegen (p. 557) *Helia* für Elia. In einer Schlussformel des *Codex Colleg. novi* 171,<sup>4</sup> vom Ende des XIII. Jahrhunderts, welcher salernitanische Schriften enthält, auf die ich später zurückkomme, liest man am Ende der Chirurgie Rogers: *Fine cirurgie merear solamen Helye.* Wenn Letzteres der Name eines jüdischen Abschreibers ist: so bedeutet es nicht „Eli,“ sondern Elia — wie in der That Meyer S. 467 hinter Helinus den Namen „Elias“ in Parenthese stellt und *Porta Helina* durch Eliasthor übersetzt (S. 479)<sup>5</sup>. Es ist aber nicht einzusehen, wie Eli oder Elia zu Elinus werden soll, wenn nicht eben die *Porta Helina* das Mittelglied bildet, womit ich natürlich nicht behauptet haben will, dass sie wirklich von einem Eli den Namen erhalten

<sup>5</sup>) Gedaljah Ibn Jahja, der verrufene Chronist (1586), nennt am Ende einer ungeordneten Reihe angeblicher Einwanderer aus Frankreich und Savoyen im XV. Jahrhundert einen Elia אֵלִיָּהּ (so in ed. pr. f. 62, dafür אֵלִיָּהּ in ed. Amst. 48<sup>b</sup>) in Salerno. Ich vermuthe eine Umstellung von Loans; da früher Meir Loans in Neapel genannt, und im XVI. Jahrhundert ein Elia Loans als Autor bekannt ist (*Catal. l. h.* p. 942). Dass unser „*Elinus*“ gemeint sei, wäre jedoch nicht ganz unmöglich.

habe. Die Verwandlung in Elisa bei Carmoly stammt, wenn ich nicht irre, aus Amoureux (p. 255), den ich jetzt nicht zur Hand habe<sup>9)</sup>. Haeser (Janus 1851, S. 9) legt ein Gewicht darauf, dass der Jude Eli als solcher, ja als „Rabbi“ angeführt werde. In den von Renzi mitgetheilten Stücken steht Nichts derart, und ich möchte auch den Rabbi auf Rechnung Mazza's setzen.

Bleibt uns hiernach von der Chronik des Helinus Nichts, was für eine persönliche Theilnahme der Juden an der Schule zu Salerno alles Ernstes geltend gemacht werden könnte: so sei uns doch noch eine Bemerkung über diess „wunderliche Actenstück“, wie es Meyer nennt, gestattet. So abenteuerlich uns auch heute die Zusammenstellung von Sem und Salerno, Helinus und Jupiter erscheinen mag: so ist es doch nicht gar so lange her, dass man die Geschichte der Wissenschaften und Künste mit Adam beginnen zu müssen glaubte; weil die ersten Kapitel der Genesis die älteste Personification der Culturentwicklung der Menschheit enthalten. Wie Luther und Melanchthon Namen von Orten in der Nähe von Wittenberg aus der Bibel ableiteten: so glaubten die Juden in Spanien in dortigen Ortsnamen ihre eigene frühe Einwanderung zu erkennen; im zwölften und dreizehnten Jahrhundert bezeichnete man Städte in der Provence durch biblische Namen ähnlichen Sinnes (*Cat. l. h. Introd.* p. XXX). Für die Beziehung Salerno's und der Medizin auf Sem giebt es aber näher liegende Analogien. Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, also zur Zeit unseres Donnolo, compilirte ein Jude in Italien, nach Zunz (g. V. 151) wahrscheinlich in Rom, ein Geschichtsbuch unter dem Namen Josippon, oder Joseph ben Gorion, gewöhnlich Pseudo-Josephus genannt, worin namentlich auch die Geschichte Alexanders, zum Theil nach dem Roman des Pseudo-Kallisthenes<sup>10)</sup>, im Ganzen auffallende Parallelen mit dem s. g. Egesippus darbietend<sup>11)</sup>. Das Werk beginnt mit einer Geschlechtstafel der Jafetiden, welche, nach dem Vorgange älterer jü-

<sup>9)</sup> Ein Elisa wird neben dem Arzte Chananel in Amalfi von Benjamin aus Tudela erwähnt.

<sup>10)</sup> Hebr. Bibliogr. 1861 S. 22 A. 26; vgl. *Catalogue des Manusc. hebr. et samarit. de la biblioth. Imper.* [Paris 1866] N. 671,<sup>5</sup> 750,<sup>3</sup> (Geschichte Alexanders) mit meinem *Catal. l. h.* p. 2487 (unter Samuel Ibn Tibbon).

<sup>11)</sup> Ueber Josippon s. *Catal. l. h.* p. 1549, 2665, 2674 (vgl. den Pariser Catal. unter 1280), gegen Graetz V, 281, 356,

discher und christlicher Auslegung (grösstentheils von Breithaupt in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe angegeben) geographisch erläutert wird <sup>12)</sup>, um auf Italien und die Römer überzugehen. Im zweiten Kapitel wird erzählt, wie Zepho, Sohn Eliphas, Sohns Esau's, aus Egypten zu Aeneas, dem König von Karthago, von da nach Rom flieht, die Namen Janus und Saturnus annimmt und in Gabna (Sabinum?) begraben wird. Eine, jedenfalls jüngere Sage macht Zepho zum Erbauer Palermo's; im J. 1180 soll sogar eine betreffende alte Inschrift gefunden worden sein <sup>13)</sup>. Dem Sem wird aber auch ein Buch der Heilmittel beigelegt, und die Einleitung zu Pseudo-Aseph erzählt, wie, die alten Weisen es abschrieben, die Weisen von Indien und Makedon alle Bäume und Kräuter sammelten, u. s. w. bis Asclepinus und 40 Geheimekünstler den Baum des Lebens in Indien suchten, aber vor dem flammenden Schwerte zurückweichen mussten. Nach 630 Jahren unter Artaxerxes erstand Hippocrates „der Makedonier,“ Asaph der Jude, Dioscorides der Baalkuti (?), Galen der Kaftori (Kappadocier!) <sup>14)</sup>. Auf das in neuerer Zeit verschiedenartig betrachtete merkwürdige Buch des Pseudo-Asaph selbst kann hier nicht eingegangen werden; doch wird noch mehrfach Gelegenheit sein, die auf Salerno hinweisende bodleianische Handschrift (Opp. 1645 Qu.) hervorzuheben, wie schon oben bei Joab aus

<sup>12)</sup> Lelewel (*Geographie du moyen âge*, IV, 44, der Brief datirt von 1835) hält die Aufzählung der Völker für „mehr als genügend“, um die Redaction des Werkes in das XII. Jahrhundert zu versetzen. Das durfte man im J. 1852 nicht wiederholen.

<sup>13)</sup> Sicilische Autoren bei Zunz, Zur Gesch. u. Lit. S. 484; vgl. Cassel, l. c. S. 141 u. 144, A. 95, die Inschrift von 1470 mit muhammedanischer antichristlicher Färbung. Herbelot, *Bibl. orient. s. v.* Rumiah, giebt für Zepho keine bestimmte orientalische Quelle an; vgl. *Jewish Lit.* p. 291 n. 33, und Ascoli in der Zeitschr. d. D. M. Gesellschaft XV, 143.

<sup>14)</sup> Verschiedene Nachweisungen über diese, zum Theil mit der Alexandersage zusammenhängenden, aus verschiedenen griechischen und orientalischen Quellen zusammenfliessenden Berichte über Entstehung und Mythenzeit der Medizin s. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 22 Anm. 21 u. 74; zur pseudop. Lit. S. 81. „Arphaxad König der Meder“ und Hippocrates s. im Janus II (1847) S. 475; vgl. Gutschmid in d. Zeitschr. d. D. M. Gesellsch. XV, 83; Schneider's Hippocrates u. Artaxerxes im Janus I (1846) S. 88; vgl. zur pseudopigr. Lit. S. 33, 79, vgl. 7, und über Musa als Paradiesapfel R. III, 301, V, 411 mit Razi, Hawi § 171: *Pomum parad. s. ficus Pharaonis*.



Salerno geschehen, wenn auch diese Citate nicht dem ursprünglichen Werke angehören. Dass Asaph in die griechische Ueberschrift der *εποδια* gedrungen sei, ist Bd. 37 S. 392 nachgewiesen.

Die Chronik des Helinus ist schwerlich ohne alle Einwirkung jener Ideenkreise entstanden; man ist nicht berechtigt, ihr eine andere Tendenz als die Apologie Salerno's beizulegen. —

Die Namen von Aerzten in Salerno, welche Renzi aus Documenten hervorgezogen und unter welchen mit mehr oder weniger Sicherheit Juden erkannt werden, sind vielleicht nicht mehr als zwei, aber sie gehören einer Zeit an, aus welcher noch kein Autornamen jener Schule bekannt ist.

In dem Jahre 848 erwirbt ein *Josepus medicus* ein Grundstück *in loco Maliano prope fluvium Lerini* von Mann und Frau für 65 Goldstücke, dann von demselben Manne für 50 Goldstücke<sup>15)</sup>. Wenn von einem zweimaligen Kauf desselben Grundstückes die Rede ist: so dürfte es vielleicht als Argument geltend gemacht werden, dass dieser älteste bekannte Arzt in Salerno ein Jude war, dem der Besitz wieder entzogen worden.

Der zunächst in den Acten vorkommende Arzt kauft 855 ein Grundstück in *Andrella* nahe der Kirche S. Gennaro. Man las den Namen *Giose* (II, 770); Renzi (III, 325) rectificirt *Josan* und substituirt *Giosa* (so auch im Index IV, 616); Meyer (S. 452) vermuthet Josua. Es ist wohl nicht derselbe Josef?

Im Jahre 1005<sup>16)</sup> wird dem *Giuda medico Ebraeo figlio di Giuda* [Homonymität von Vater und Sohn gehört bei Juden zu den Seltenheiten] die Erlaubniss, ein Haus in der *Giudaica* zu bauen, vom Abte wieder entzogen, weil er es bis dahin nicht gethan. Renzi (II, 771) meint, es sei hier das erste und einzige Mal, dass ein jüdischer Arzt in Salerno auftauche. Die Juden

<sup>15)</sup> *Emptio terrae . . . facta per Josepum . . . a Lupo . . . Dann Venditio terrae . . . facta Josepo . . . a Lupo . . . pro solidis L. beneventanis de D. Sicardo.* Was die letzten drei Worte bedeuten sollen, gestehe ich nicht zu wissen. Meyer S. 451 „über ein Grundstück.“

<sup>16)</sup> Im Jahr III der Indiction und XVI (?) des Fürsten Guaimari, nach R. III, 325 Anm. 3. Guaimar regierte 994—1031; also ist hier ein Druckfehler (wie sonst noch in diesen Zahlen). Das J. der Ind. stimmt mit 1005, also ist 1015 bei R. II, 797 und im Text III, 327 Druckf. Da aber R. hier gelegentlich von Josef spricht: so lässt Meyer S. 453, 459 den Juda nebst einem Juden Josef auch noch 1015 vorkommen.

waren unter erniedrigenden Bedingungen in einem Theile der Stadt geduldet, also auch ihre Aerzte. Solchen, vielleicht wandernden (*circolatori*) Aerzten verdankte man die Kenntniss arabischer Mittel (vgl. I, 213 unter Macer, und unten § 4, 3). In Bezug auf die früher genannten Josef und Josan bemerkt er (III, 325 unter Juda), dass zwar der letztere Name sicher hebräischen, ersterer orientalischen Ursprungs sei; allein die Christen hätten manche „von der Religion geheiligte“ Namen angenommen. Ich möchte jedoch sehr bezweifeln, dass Christen zu jener Zeit auch den Vornamen Josua angenommen, wenn Josan so gedeutet werden darf, obwohl ein Italiener „Moyses“ aus Pergamo um 1135 in Constantinopel vorkommt (s. V. Rose im *Hermes* I, 381). Gewichtiger ist die Bemerkung, dass die Bezeichnung „Hebraeus“ fehle, und dass die Juden auf ein Ghetto angewiesen waren. Es fragt sich jedoch, ob diess schon in so früher Zeit der Fall war, wo vielleicht nur Einzelne sich niedergelassen. Die Ghettos haben sich wohl überhaupt zuerst dadurch gebildet, dass die Juden aus verschiedenen Gründen gerne zusammen wohnten; erst später entstand der Zwang (vgl. Jost, *Gesch.* VII, 198). Wenn ich nicht irre, so stammt die älteste bestimmte Nachricht von einem Judenviertel überhaupt grade aus Salerno, wo Roger, Sohn des Robert Guiscard, dasselbe nebst den Juden dem Erzbischof abtrat, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Grund und Boden der herzoglichen Domaine ansässig waren (Depping, S. 129). Wir müssen die Entscheidung denen überlassen, welche genauere topographische Kenntnisse von Salerno besitzen.

Vielfach wiederholt wird von allen Parteien eine Behauptung Mazza's <sup>17)</sup>, des unkritischen Panegyrikers Salerno's, dass hauptsächlich Juden durch Constantinus Africanus nach Salerno gezogen worden; Haeser fühlt sich sogar bewogen hinzuzufügen, dass letzterer „möglicher Weise Jude war, ehe er am Abend seines Lebens Salerno verliess u. s. w.“! <sup>18)</sup> Dagegen ist wohl die

<sup>17)</sup> P. 137, oder 37 D in *Graevii Thesaur. Antiqu.* T. IX pars 3; vgl. Haes. Janus 1851 S. 102, Leupoldt S. 232 und unten § 5.

<sup>18)</sup> Vgl. auch Ersch u. Gr. S. II Bd. 24 S. 218, und dagegen *Jüd. Lit.* § 22 A. 24. — Mit der angebl. jüdischen Abkunft hat es oft etwas Missliches, wenn man nicht alle Specialquellen verfolgen kann. So z. B. heisst es von

Bemerkung Meyer's (S. 472) gerichtet, dass Constantin „ohne Zweifel als Christ geboren“ u. s. w. Ich vermisste aber jede Quelle und Begründung für jene Behauptung Mazza's!

(Fortsetzung folgt.)

## V.

### Ueber die räumliche Form der Gesichtsempfindung.

Von Dr. A. Classen in Rostock.

Die Philosophie mag im Allgemeinen bei unseren medicinischen Collegen etwas in Misskredit gekommen sein, weil dieselben gar keine praktisch wichtigen Resultate von ihr erwarten; und doch gibt es auch auf dem Gebiet des praktischen Arztes gewisse Fragen, die sich nur mit Hülfe eingehender philosophischer Studien entscheiden lassen. Der Grund zu jenem Misstrauen ist nicht allein bei denen zu suchen, welche heut den empirischen Wissenschaften ergeben sind, sondern er liegt ohne Zweifel auch auf Seiten der Philosophie, die eine höchst unpraktische Richtung eingeschlagen hatte. Das Resultat der kritischen Philosophie, dass wir es überall nur mit Erscheinungen zu thun, und nach dem Ding an sich gar nicht zu fragen haben, kann den empirischen Forscher nicht befriedigen. Man mag den Idealismus Kant's seinem inneren Wesen nach streng unterscheiden vom Idealismus Berkeley's und dem Skepticismus des David Hume, er bleibt dennoch in seiner Anwendung auf die empirischen Wissenschaften, beiden Richtungen verwandt. Beide Richtungen, der einseitig gesteigerte Idealismus, dem die ganze Natur nur in sofern zu existiren scheint, als sie sich in unseren Sinnen spiegelt, und der consequentere Skepticismus, der an dem Vermögen des wirklichen Erkennens zweifelt, lassen sich in ihren Wirkungen auf die Naturwissenschaft während der letzten Decennien sehr wohl erkennen.

Wilhelm von Varignana bei Henschel (Janus 1853 S. 390): *origine Judaeus*. Haes. S. 312 weiss Nichts davon.